

Klasse 8b
der Stadtteilschule Eidelstedt

DER LOVER – AM ORT UND MORD

Schreibtrainerin: Tanja Schwarz

N°70



SCHULHAUSROMAN

**Klasse 8b
der Stadtteilschule Eidelstedt**

DER LOVER – AM ORT UND MORD

Schreibtrainerin: Tanja Schwarz

*Eine Schulklasse schreibt gemeinsam und in Zusammenarbeit
mit einer Schriftstellerin oder einem Schriftsteller einen Roman.
Das ist die bestechende Kurzformel des Projekts »Schulhausroman«,
das seit 2010 erfolgreiche Praxis an wechselnden
Hamburger Stadtteilschulen ist.*

*Der »Schulhausroman« ist eine mehrmonatige,
integrative Schreibwerkstatt für die Klassen 7-10.*



Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier, FSC zertifiziert.

INHALT

| | |
|---------|--------------------------------------|
| 6 – 6 | Prolog |
| 7 – 11 | I. Die Villa |
| 12 – 13 | II. Damals |
| 14 – 14 | III. Heute |
| 15 – 20 | IV. Das Café |
| 21 – 22 | V. Die Erbschaft |
| 23 – 33 | VI. Amira in der Villa |
| 34 – 37 | VII. Das Ende – Version eins |
| 38 – 46 | VIII. Das Ende – Version zwei |
| 48 – 49 | Notizen |
| 50 – 50 | Impressum |

PROLOG

Man sieht ein unheimliches Haus.
Hinter dem Haus ist ein verlassenener
Friedhof. Hinter dem Haus beginnt der
Wald, dort ist es düster und neblig.
Ein Mann mit einer Schrotflinte schleicht
herum und prüft seine Fallen, die er an
verschiedenen Stellen rund um das Haus
gelegt hat.

I. DIE VILLA

In der alten Villa lebte Franklin, der Butler.
Franklin war groß und hatte lange Haare bis zu den Schultern. Er war sehr gepflegt und achtete sehr auf sein Aussehen. Er war ziemlich alt, sah aber jünger aus. Er trug einen schwarzen Anzug mit Krawatte und Anzugschuhen. Er war 1,90 m groß und sehr gut gebaut. Er hatte am Oberarm Narben, die er unter seinen Klamotten versteckte.

Hinter dem Haus hatte er einen Gemüsegarten. Ursprünglich hatte der frühere Besitzer der Villa den Garten angepflanzt. Franklin hatte den Gemüsegarten weiter gepflegt, als dieser starb.

Franklin fühlte sich gezwungen, das Haus sauber zu halten. Wenn er sicher war, dass er allein im Haus war, kam er aus seinem Versteck. Wenn andere Leute im Haus waren, blieb er versteckt, beobachtete aber alles.

Als er mit Putzen fertig war, nahm er eine alte Waffe von der Wand, die geladen war.

Franklin stellte im Haus Fallen auf. Er war wahnsinnig, seit ihn seine große Liebe vor vielen Jahren verlassen hatte.

Franklin sieht die alte Dame

Franklin schaute aus dem Fenster der alten Villa. Er sah, dass auf dem Friedhof neben der Villa jemand an einem der Gräber stand. Er ging raus, um nachzuschauen, wer das war. Es war eine alte Dame. Er erkannte seine Liebe aus seinen jungen Jahren: Yasmin.

Er erinnerte sich ganz genau an den Tag, an dem er sie zum ersten Mal sah.

Franklins Erinnerungen: damals

Yasmin sah einen Hund im Wald und bekam Angst und schrie um Hilfe. Da kam Franklin und half ihr. Yasmin bedankte sich bei Franklin und setzte ihren Weg fort.

Sie wurden ein Paar, aber nach sieben Jahren heiratete Yasmin Franklins besten Freund.

Franklin war traurig. Er sagte sich: »Ich wünschte, das wäre alles nur ein Traum. Ich wünschte, ich würde aufwachen und wäre immer noch bei ihr. Schlechte Tage warten auf mich.«

Nachdem Yasmin ihn verlassen hatte, machte er viel Sport und hing mit seinen Freunden ab. Er ging in Cafés, um nicht an die Vergangenheit zu denken. Er beschäftigte sich.

Es war schwer, aber er gab sein Bestes, um ruhig zu bleiben und mit dem Leben weiterzumachen.

Franklins Gedanken

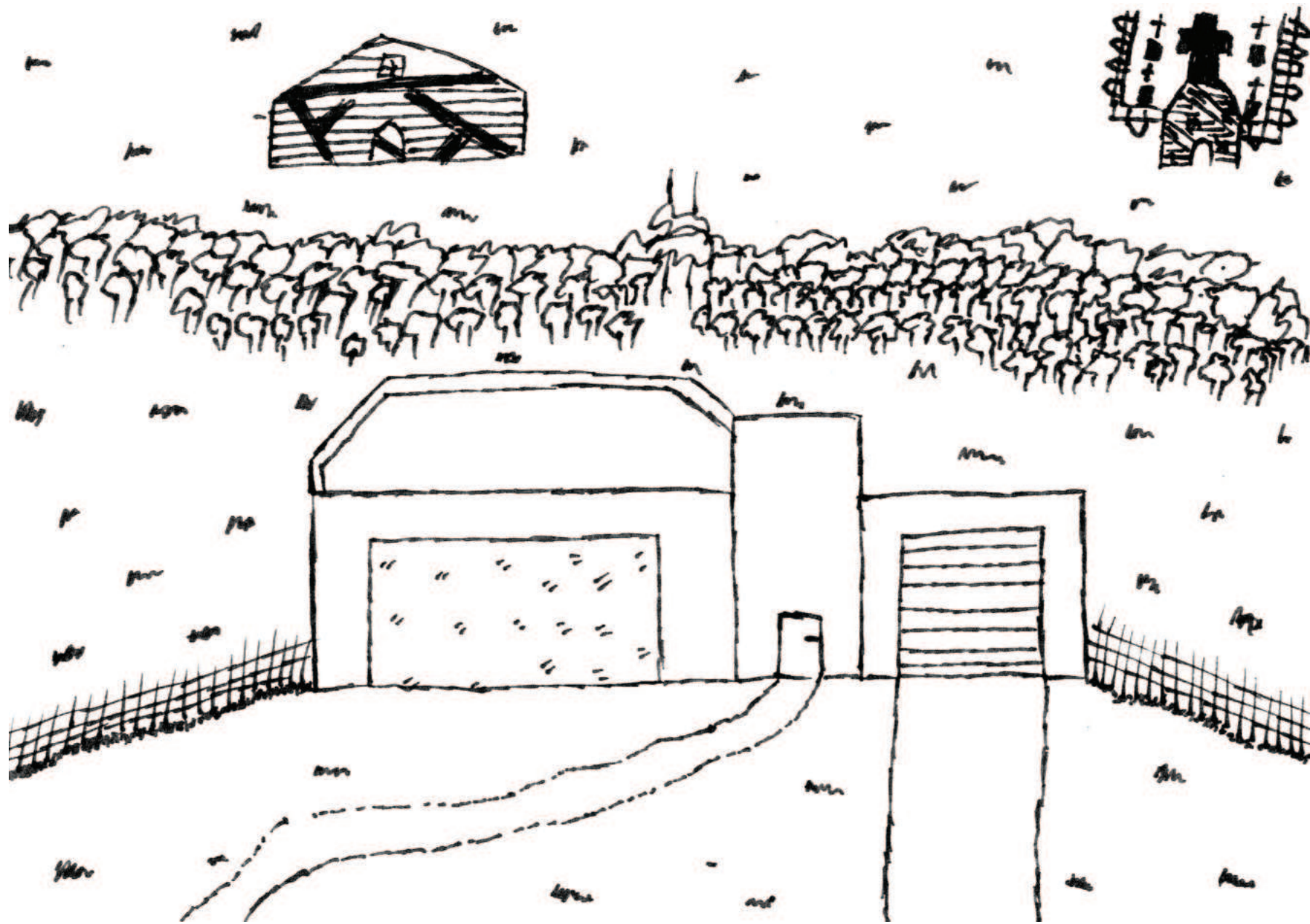
»Ich wünschte, meine Liebe Yasmin und ich hätten damals vor vielen Jahren geheiratet. Es ist schade, dass sie sich nicht für mich entschieden hat. Ich bin jetzt allein, aber ich liebe sie immer noch.«

Yasmin

Nach ihrer Hochzeit mit Franklins bestem Freund fühlte sich Yasmin zunächst glücklich.

Doch im Laufe der Zeit bemerkte sie, dass ihre Ehe nicht so war, wie sie es sich erhofft hatte. Ihr Mann und sie hatten sich verändert und waren nicht mehr die gleichen Menschen.

Doch sie hatte eine Tochter bekommen, die sie sehr liebte.



II. DAMALS

Backstory von Yasmin und Franklin

Franklins Familie war sehr wohlhabend, der Vater war Geschäftsmann und verkaufte teure Villen. Eines Tages kam der Vater fröhlich von der Arbeit nach Hause und sagte: »Ich habe heute zehn Millionen gemacht.« Franklin und seine Mutter fragten geschockt, aber glücklich: »Was?! Warum?«

Er sagte: »Eine reiche Familie hat mir unsere Villa abgekauft.«

Franklins Fröhlichkeit verwandelte sich in Wut. Er fing an, seinen Vater anzuschreien.

»Nein! Vater, das kannst du nicht machen, das ist unser Haus!«

Der Vater antwortete: »Franklin, benimm dich, es ist nur ein Haus.«

Franklin ging wütend in sein Zimmer und schwor sich: »Wer auch immer dieses Haus erbt, den werde ich töten.«

Ein paar Tage später trafen sich Franklins Eltern und die Eltern von Yasmin, die Käufer des Hauses. Yasmin begrüßte Franklin fröhlich, doch Franklin gab ihr einen kalten, genervten Blick. Franklins Vater übergab den Schlüssel.

Bevor Franklin mit seinen Eltern ging, sagte Franklin zu Yasmin: »Merk dir eins: Ich kriege das Haus zurück und werde alle deine Nachfahren töten, die in diesem Haus leben wollen.«

Zeit verging. Franklin fasste seine Mordpläne.

Während dieser Zeit hatte Yasmin schon einen Mann, Franklins besten Freund, und eine kleine Tochter.

Wieder vergingen viele Jahre. Jeder dachte, dass Yasmin tot war, und Franklin war schon vergessen worden.

Aber eigentlich versteckte sich Yasmin.

III. HEUTE

Amira war eine junge, wunderschöne und freundliche Frau. »Sie hatte gebräunte Haut, braun-grüne Augen und war knapp 1,70 m groß. Sie hatte gewellte braune Haare, trug Streetwear kombiniert mit eleganten Elementen und Helix in den Ohren. Auffällig war ihre elegante Haltung.

Sie ging in das Café im Dorf, wo ihr Vater früher, wenn er frei hatte, mit ihr immer hingegangen war.

Aber leider konnte sie jetzt nicht mehr mit ihm dorthin gehen. Ihr Vater war, seit sie acht Jahre alt war, nicht mehr am Leben. Zwei Jahre später war ihre Mutter ebenfalls gestorben.

IV. DAS CAFÉ

Bei Gio

1.

Amira war wieder nach Kanada gezogen, in das Dorf in einer menschenleeren Gegend. Von dem ganzen Umziehen und allem war Amira ganz erschöpft und ging zum Café Gio. Amira hatte schon ein komisches Gefühl, als sie das Café sah, aber dieses Gefühl schob sie einfach weg, weil sie so einen Hunger hatte.

Als sie das Café betrat, fühlte sie, wie jeder sie anstarrte. Es waren nur Männer im Café.

Ein Gesicht aber ging ihr nicht aus dem Kopf. Das war der Besitzer des Cafés, sie hatte seinen Namen gehört: Giovanni. Sie dachte sich, dass sie eh keine Chance bekommen würde, weil sie dachte, dass sie nicht hübsch genug war. Auch dachte sie, dass Giovanni bestimmt viele Frauen hatte.

Giovanni

Giovanni hatte schwarze Haare, war leicht gebräunt und hatte grüne Augen. Er war 1,89 m groß und trug einen schlichten Anzug. Er hielt sich sehr gerade. Kennzeichnend war sein Pokerface. Er konnte andere Menschen beeinflussen, wirkte selbstbewusst und hatte eine starke Aura.

Als Amira das Café betrat, war Giovanni der erste, der ihre Aura und Schönheit sah. Sie setzte sich hin und spürte, dass jemand auf sie zu-

ging. Aber sie sah nicht, wer es war, weil sie sich auf die Speisekarte konzentrierte. Als sie nach oben sah, sah sie Giovanni. Sie war von seiner Ausstrahlung so fasziniert, dass sie gar nicht gleich merkte, dass Giovanni sie ansprach. Sie hörte nur eine sehr attraktive und tiefe Stimme.

»Hallo, wollen Sie was trinken?«

Amira antwortete: »Ja, also, ich will einen Eiskaffee.«

Giovanni schrieb ihre Bestellung auf und ging zur Bar.

Bei Gio

2.

Amira war wieder im Café. Sie freute sich heute besonders, denn genau an dem Tag, in diesem Moment wollte sie Giovanni ansprechen und ihn in ein Gespräch verwickeln.

Als sie aber ins Café ging und sich umsah, fand sie Giovanni nicht. Sie war echt traurig, dass er nicht hier war.

Amira dachte sehr stark nach: *»Warum ist er nicht hier, er ist doch sonst immer da.«*

Amira konnte nicht einmal ihren Kakao austrinken, weil sie sich so viele Gedanken um ihn machte.

Am nächsten Tag kam sie wieder und setzte sich da hin, wo sie immer saß. Auf einmal sah sie Giovanni und war sehr überrascht. Es sah so aus, als hätte er auf sie gewartet. Der Gedanke daran machte sie nervös. Sie nahm ihren Mut zusammen und ging auf ihn zu. Sie setzte sich ihm gegenüber.

»Hey, du heißt Amira, richtig?« fragte Giovanni.

Amira wusste nicht, was sie sagen sollte.

»Mein Kollege hat mir gesagt, dass du wahrscheinlich auf mich gewartet hast, stimmt das denn?«

Amira sah ihn an und wusste nicht, wohin mit ihren Gedanken. Sie sah ihn an und konnte nicht mehr wegschauen.

Giovanni sagte mit ruhiger Stimme: »Amira, du hattest extra auf mich gewartet und ich glaube, dass du mit mir reden wolltest. Also, worum geht es?«

Amira schaute ihn an und hatte das Gefühl, als wäre ihr Bauch voller Schmetterlinge.

Sie nahm ihren Mut zusammen und fing an mit ihm zu sprechen.

»Ich ... ich wollte mit dir sprechen«, flüsterte sie.

Giovanni sah sie an und nahm ihre Hand.

Amira sah ihn an und war sprachlos. Sie dachte: »Passiert das wirklich, berührt er wirklich meine Hand?«

Amira fragte: »Ich weiß, du hast nicht so viel Zeit, aber ich würde mich freuen, wenn du Lust hast ...«

Giovanni unterbrach sie: »Ja, ich würde mich auch freuen, mit dir einen Kaffee zu trinken, damit wir uns besser kennenlernen.«

Bei Gio

3.

Als Amira wieder das Café betrat und ihre Bestellung sagen wollte, wusste Giovanni schon, was sie bestellen wollte und sagte: »Einen Ice-Americaner mit Sahne und Marshmallows.«

Amira wurde rot und nickte.

Als Giovanni ihr die Bestellung brachte, klebte an dem Becher seine Nummer.

Zeit verging. Amira lernte im Café und vergaß die Zeit.

Als Amira auf die Uhr blickte, sah sie, dass es voll spät war und nur noch sie im Café war.

Als sie ihre Sachen packte, fiel ihr in der Eile der Schlüssel runter und sie ging ohne ihren Schlüssel aus dem Café. Als sie draußen war, sah Giovanni ihren Schlüssel und folgte ihr, um ihn ihr wiederzugeben.

Als sie eine große Figur sah, bekam sie Panik und ging schneller und schneller, weil sie dachte, dass jemand sie kidnappen wollte. Als sie fast in ihrer Wohnung war, bemerkte sie, dass ihr Schlüssel nicht in ihrer Tasche war.

Wenig später wurden Amira und Giovanni ein Paar.

Giovanni unter Druck

Giovanni hatte Geldprobleme und machte immer mehr Schulden. Er liebte sich überall Geld. Er wurde von vielen Männern gesucht, teilweise von ganzen Gruppen.

An einem späten Sommerabend nach der Arbeit bei Gio, als alles fertig war, er die Tür des Cafés abgeschlossen hatte und einfach nur ins Bett fallen wollte, hörte er durch seine Kopfhörer hindurch: »Ey, das ist doch Giovanni! Der Arsch schuldet mir noch ein paar Riesen!«

Giovanni bekam Panik, in seinem Laden waren mehrere Tausend Dollar.

»Giovanni, Stopp! Willst du eine Anzeige?«

Giovanni konnte sich nicht noch eine Anzeige leisten, er war schon bekannt bei der Polizei.

Er ging einen Gang schneller zu seinem Cabrio. Kurz bevor er bei seinem Auto war, kam jemand von vorne und packte ihn am Kragen.

»Wo ist mein Geld, du Arschloch?«

Giovanni kannte den Typen nicht, oder doch? Der Typ stieß Giovanni vor die Brust. Giovanni sagte gestresst: »Bald, bald habe ich das Geld.«

Auf einmal kamen fünf Männer auf ihn zu, aber nicht auf Giovanni, sondern auf den Typen, der ihn gepackt hatte. Sie schrien: »Lass ihn laufen! Melde dich nicht mehr, lass dich nie wieder hier blicken!«

Die Männer guckten sich gegenseitig an und gingen mit einem Nicken fort. Giovanni drehte sich um, um nachzusehen, wer ihm geholfen hatte. Doch es war niemand weit und breit zu sehen. Vielleicht waren es auch nur andere, die Geld von ihm wollten?

Als er zu Hause war, war er völlig außer Atem. Er dachte sich: »Ich muss meine Schulden abbezahlen. Aber wie soll ich das schaffen?«

Er arbeitete 70 Stunden in der Woche und konnte gerade so alles bezahlen. Seine Geschäfte, die er nebenbei machte, liefen seit einiger Zeit richtig schlecht. Er überlegte, auf 80 Stunden zu gehen und zusätzlich bei der gruseligen Bäckerei zu arbeiten.

Am nächsten Morgen fuhr er zur Arbeit, um mit seinem Partner zu reden. Er erklärte ihm, was Sache war.

»Ja, wir haben dich gestern gesehen, du Dulli. Du solltest früher anfangen und früher Schluss machen.«

Giovanni begriff.

»Danke, Partner, für gestern, du hast mir das Leben gerettet«, sagte Giovanni.

Er und sein Partner hatten ein super Verhältnis. Das Café war seine Tarnung, denn nebenbei machte er illegale Geschäfte.

Es kamen viele Kunden heute, so wie an vielen heißen Sommertagen. Er machte seine Arbeit und gegen 18:30 Uhr verließ er den Laden. Er hatte 100 Dollar Trinkgeld bekommen. Diese Villa ging ihm nicht aus dem Kopf. Er brauchte Geld, und zwar dringend.

Mit quietschenden Reifen fuhr er los, um zur Bäckerei zu fahren. Sie war dunkel, sehr dunkel. Er klopfte zweimal, doch niemand sagte etwas. Die Tür war auf, er nutzte die Chance und ging hinein. Er sah die verstaubte Kasse.

»Hallo? Ist jemand hier?« — Stille.

Er ging zur Kasse, guckte hinein und sah mindestens 1500 Dollar. Er nahm locker die Scheine, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Am Abend fuhr er zu dem Mann, der sein Geld haben wollte.

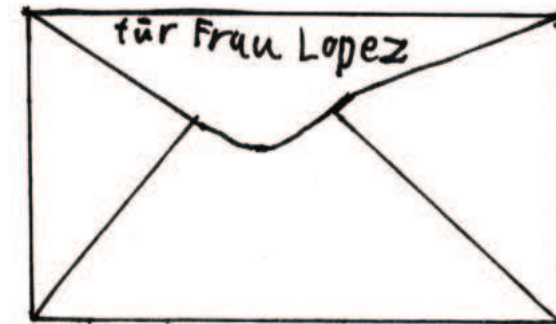
»Was willst du hier?«, fragte der Mann böse.

»Hier, dein Geld. Und nun lass mich zufrieden.«

V. DIE ERBSCHAFT

Giovanni sah Amira erst wie einen seiner One-Night-Stands, die er die ganze Zeit hatte. Aber nach ein paar längeren Treffen entwickelte er schon mehr Gefühle für Amira als für seine ganzen anderen Frauen. Amira und Giovanni hatten ein romantisches Date geplant, ein Essen bei Amira zu Hause.

Giovanni hatte eine rote Rose dabei. Er hatte einen Anzug an wie immer. Als er vor ihrer Tür stand und gerade klingeln wollte, sah Giovanni einen weißen Brief vor der Haustür liegen. Er las ihn durch und war überrascht, was er las.



*Sehr geehrte Frau Lopez,
hiermit teilen wir Ihnen mit, dass Ihnen von Ihrem Vater ein Haus vererbt wurde. Es hat 28 Zimmer auf einer Fläche von 1600 Quadratmetern. Zu dem Haus gehört ebenfalls ein Grundstück von 16 Hektar, außerdem Wald auf einer Fläche von ...*

Er dachte sofort, dass man für die Villa sehr viel Geld kriegen könnte, wenn man sie verkaufen würde.

Sie saßen bei Amira zu Hause und aßen das Essen, das sie gekocht hatte. Bei dem Date klingelte Giovanni Handy dauernd und Amira fragte, was los war und wer das war. Giovanni gab keine klare Antwort.

Als Giovanni was zum Trinken holen wollte, sah Amira nach, wer Giovanni die ganze Zeit schrieb. Sie sah eine Nachricht auf dem Bildschirm, da stand: »WO BLEIBT MEIN GELD?!«

Es kam noch eine Nachricht rein, wo stand: »Wenn du deine Schulden nicht bezahlst, dann ...«

Auf einmal kam Giovanni wieder. Amira wusste nicht, ob sie ihn darauf ansprechen sollte.

Giovanni wusste nicht, dass Amira die Nachrichten gesehen hatte. Aber er merkte, dass sie sich komisch verhielt.

VI. AMIRA IN DER VILLA

Erste Nacht

Als Amira den Brief gelesen hatte, wollte sie unbedingt das Haus sehen und da schlafen. Giovanni und Amira waren fertig mit dem Essen.

»Ich wollte fragen, ob du mich morgen zur Villa bringen kannst.«

»Ja«, sagte Giovanni. Als sie beim Haus angekommen waren, war Amira ganz glücklich und konnte es nicht in Worte fassen.

»Okay, dann tschüss, bis morgen«, sagte sie und musste immerzu lächeln.

»Ja, pass auf dich auf«, sagte Giovanni.

Er stieg ins Auto und fuhr wieder zurück, weil er arbeiten musste.

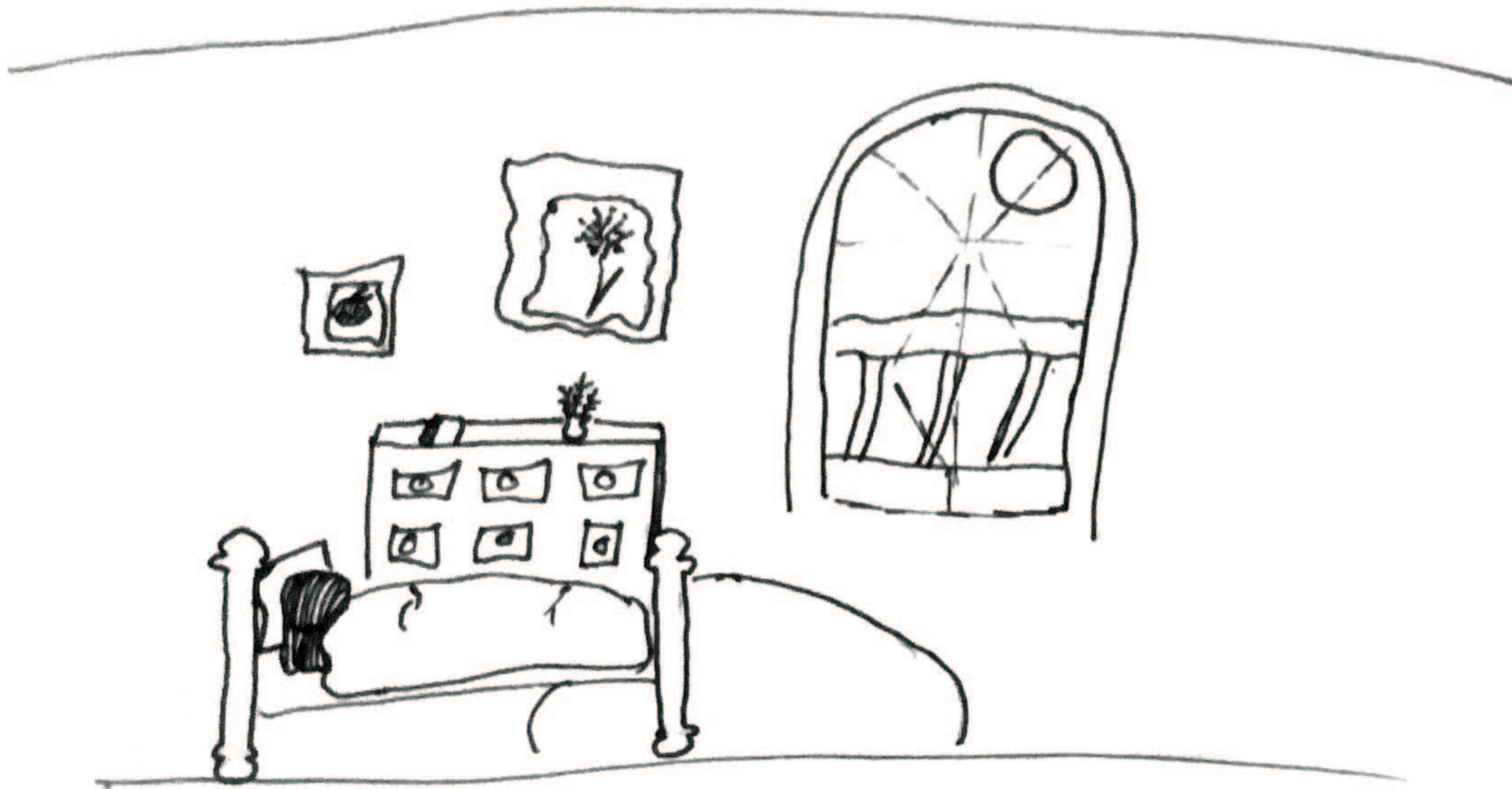
Franklins Plan

Franklin hielt sich in der Villa versteckt, um Amira zu beobachten. Er bemerkte, dass sie und Giovanni zu zweit waren. In der langen Zeit allein hatte er begonnen, mit sich selbst zu sprechen.

»Sie sind zu zweit, ein Problem? Haha, oder doch doppelter Spaß!«

»NEIN, wir brauchen nur SIE!«

»Na gut, und wie willst du vorgehen, du Genie?«



Im Mondlicht

Amira übernachtete zum ersten Mal in der alten Villa.

Sie konnte nicht mehr schlafen und wusste nicht, wohin mit ihren Gedanken.

»Ach, Papa, wo bist du nur, ich brauche dich«, sagte sie mit trauriger Stimme. Sie setzte sich auf und sah das Mondlicht und ging darauf zu.

Sie machte das Fenster auf und ging auf ihren kleinen Balkon.

»Wie schön das Mondlicht ist«, murmelte sie und machte ihre Augen zu.

Eine frische Brise Wind kam von draußen auf sie zu und sie spürte, wie der Wind durch ihre Haare wehte. Sie machte die Augen auf und erinnerte sich an die Geschichte, die ihr Vater ihr immer erzählte, wenn sie nicht gut schlafen konnte. In ihrer Erinnerung war sie wieder ein kleines Mädchen.

»Papa, ich kann nicht schlafen, ich habe immer so komische Träume!«, sagte sie mit ängstlicher Stimme.

»Ach, Amira, meine kleine Amira, komm, leg dich in dein Bett, ich erzähle dir mal eine kleine Geschichte«, antwortete mit ruhiger Stimme Amiras Vater.

»Also, wo fange ich an«, flüsterte er. »Ich erzähle dir die Geschichte von dem ängstlichen Schaf.«

Amiras Vater begann die Geschichte zu erzählen. Amira wurde immer müder und schlief daraufhin auch ein.

Damit war auch die Erinnerung zu Ende.

Der Horror beginnt

In der Villa versuchte Franklin, Amira verrückt zu machen. Er versteckte sich hinter Ecken. Er machte Geräusche, Amira sah hin, aber da war nichts. Sie dachte, es war eine Halluzination, aber das Geräusch war echt.

Er lebte in der Villa in einem Raum, der im Bauplan nicht eingezeichnet war.

Die alte Dame

Im Dorf, mehrere Kilometer von dem alten Haus entfernt, gab es eine Bäckerei. Die Bäckerin, die dort arbeitete, war eine Wahrsagerin. Sie wurde im Dorf gemieden. Als Amira in die Bäckerei gehen wollte, sagte jemand zu ihr: »Geh nicht dorthin, die Bäckerin ist eine Hexe.«

Bei ihrem nächsten Besuch im Dorf ging Amira trotz der Warnungen in die Bäckerei.

Die Bäckerei mochte keiner, es kamen kaum Kunden, von außen war sie ranzig und dunkel. Gesprochen wurde darüber auch nicht gut, es hieß immer: »Geh nicht da rein, die alte Dame, die dort arbeitet, ist krank.«

Die Tür quietschte, als Amira die Bäckerei betrat. Sie suchte sich ein Brot aus und ging an die Kasse. Keiner stand da.

Sie rief und fragte, ob da jemand sei. Die Frau kam aus dem Raum hinter der Kasse. Amira sah nicht, was hinter dem Raum war. Das Einzige, was sie sah, waren Kerzen. Die Frau starrte Amira an. Sie kaufte das Brot und ging.

Bevor Amira die Tür schloss, rief die alte Frau leise: »Pass auf dich auf!« Amira schüttelte verwirrt den Kopf und ging wieder nach Hause.

Die erste Horror-Nacht

Amira beschloss in der Bibliothek lernen zu gehen. Als sie gegangen war, wartete Franklin noch ein paar Minuten.

Er sprach mit sich selbst.

»Bist du bereit, du Genie?«

»Ja, natürlich.«

»Dann mach schnell, wer weiß, wann sie wiederkommt.«

Franklin fing an, das Haus von oben bis unten zu putzen. Er goss sogar die Pflanzen im Garten.

Nach ein paar Stunden machte Franklin sich wieder auf den Weg zu seinem Versteck.

Stunden später. Amira war sehr müde und wollte nur noch schlafen. Sie ging in ihr Balkonzimmer im ersten Stock. Sie wurde wach von einem lauten Knacken. Sie sprang auf und guckte um sich herum, aber sie konnte nichts Ungewöhnliches sehen. Sie ging wieder schlafen, weil sie dachte, es war nur eine Einbildung.

Dann wachte sie wieder auf, weil sie wieder etwas hörte. Amira erschrak wieder und entschied sich, gucken zu gehen. Sie öffnete die Schlafzimmertür und ging dann vom Schlafzimmer die Treppe runter. Sie ging in die Küche. Sie hatte große Angst und fühlte sich sehr unwohl. Sie wollte aus dem Haus. Sie entschied sich Giovanni anzurufen.

»Ich glaube, hier ist was im Haus.«

»Was? Bitte, Amira, es ist 2 Uhr 53. Lass mich schlafen.«

»MANN, HIER IST WAS IM HAUS!«

»Amira, was denkst du denn, was es ist? Ein Geist oder was?«

»Ich weiß es nicht, aber ...«

»Amira, Amira.«

»Denkst du, ich lüge? Hier ist was Übersinnliches. Wenn ich etwas höre und dahin gucke, ist es sofort weg.«

»Du bist viel zu kindisch. Es gibt nichts Übersinnliches. Geh wieder schlafen.«

»Okay, wenn du meinst.«

Amira ging wieder hoch, aber sie ging ganz leise und sehr ängstlich.

Als sie im Schlafzimmer war, hatte sie gesehen, dass ihr Schreibtisch aufgeräumt war, obwohl sie ihn nicht aufgeräumt hatte. Sie beachtete es nicht, weil sie dachte, sie hätte den Schreibtisch vielleicht doch aufgeräumt. Sie ging ins Bett.

Als sie fast dabei war zu schlafen, spürte sie etwas Ungewöhnliches. Sie öffnete ihre Augen und sah eine schwarze Gestalt, die bei der Tür stand. Die schwarze Gestalt verschwand schnell. Amira wusste nicht, was sie machen sollte, weil Giovanni ihr eh nicht zuhören würde. Also entschied sie sich, einfach schlafen zu gehen.

Am Morgen stand sie auf. Als sie die Treppe runterging, merkte sie, dass alles sauber war, doch sie dachte sich nicht viel dabei. Also ging sie in die Küche und machte sich Frühstück.

Da klingelte ihr Telefon. Es war Giovanni.

»Amira, soll ich dich abholen?«

»Ja, bitte. Hier ist es echt gruselig.«

»Ach, komm. Okay, dann bis später.«

Nach einiger Zeit hörte Amira ein Hupen von draußen, also ging sie raus und stieg ins Auto ein.

Der Streit

Amira und Giovanni saßen im Auto, das vor der Villa stand.

Giovanni fragte: »Was ist los?«

»Das Haus macht mir Angst«, antwortete Amira.

»Hör auf so kindisch zu sein«, sagte Giovanni.

»Ja, aber diese Geräusche sind so beängstigend.«

Sie zitterte.

»Amira, bitte nicht heute, ich bin müde.«

Amira schluchzte: »Aber Giovanni ...«

Giovanni wurde wütend und drückte auf die Hupe. Amira zuckte zusammen. Sie dachte: »Will er mich jetzt schlagen?«

Giovanni fragte genervt und wütend: »Was zuckst du?«

Amira stieg aus dem Auto aus und schlug ganz doll die Tür zu.

Nach dem Streit

Giovanni merkte, dass er verkackt hatte und ging ihr nach. »Amira!«, rief er, doch Amira ignorierte ihn. Giovanni's Ego war so groß, dass er aufhörte, ihren Namen zu rufen. Er wartete, bis sie im Haus war.

Als Amira im Haus war, merkte sie, dass sie überreagiert hatte, und ging wieder nach draußen. Dort sah sie, dass Giovanni mit seinem Auto wegfuhr.

Amiras Herz zerbrach und sie ging traurig ins Haus.

Giovanni

Giovanni fuhr nach Hause. Er wohnte in einer modernen Villa. Er war zu egoistisch, um einzusehen, dass er was falsch gemacht hatte. Als er vor seiner Villa war, stieg er aus. Ein Hausangestellter kam auf ihn zu, nahm ihm seine Taschen aus der Hand und brachte sie in die Villa. Giovanni ging wütend rein und schlug die Tür zu.

Dann kam eine sehr schöne Frau rennend auf ihn zu und fragte: »Giovanni, warum bist du schon wieder zurück?«

Giovanni wurde noch wütender und sagte zu ihr: »Wir sind nicht mehr zusammen, nerv mich nicht. Du willst doch nur mein Geld. Geh einfach!«

Die Frau war im Schock und nahm ihre Sachen.

Giovanni ging ins Schlafzimmer und schlief eine Nacht, um den Streit mit Amira zu vergessen.

Der Horror geht weiter

In der Villa hatte Franklin alles beobachtet. Er war natürlich sehr glücklich, alles verlief nach Plan.

Amira

Als Amira sah, wie Giovanni wegfuhr, zerbrach ihr Herz. Sie ging in ihr Schlafzimmer und fing an zu weinen. Als sie sich aber gerade beruhigte, hörte sie wieder Geräusche.

Als Amira die Geräusche hörte, wurde sie immer beunruhigter. Sie stand aus ihrem Bett auf und plötzlich fiel das Bild von ihr und Giovanni herunter.

Amira fiel aufs Bett und ging schlafen. Als sie aufwachte, war keine Spur von Giovanni zu sehen. Sie vermisste ihn. Amira war sehr traurig. Sie dachte darüber nach, wann Giovanni wohl wieder zurückkäme.

Giovanni

Giovanni wachte bei sich zu Hause auf und merkte, dass er im Unrecht war. Er bekam Schuldgefühle. Er machte sich schnell fertig, ging zum Blumenladen und kaufte rote Rosen für Amira. Auf dem Weg zu Amira war er ein bisschen aufgeregter und angespannt.

Amira

Amira ging ins Badezimmer und dachte sich: »*Oh Mann, wird er zurückkommen?*«

Als sie in den Spiegel schaute, sah sie einen Mann, der sie anstarrte. Sie fing an zu schreien und fiel auf den Boden.

Giovanni

Giovanni kam mit dem Auto an und ging ins Haus. Er suchte Amira, doch er fand keine Spur. Doch als er einen Schrei hörte, rannte er ins Badezimmer und sah Amira auf dem Boden liegen.

»Was ist passiert?«, fragte er, aber Amira ignorierte ihn, weil sie sich wunderte, wer der Mann war, den sie gesehen hatte.

Giovanni entschuldigte sich bei Amira und gab ihr die Blumen. Amira, die noch geschockt war, nahm sie an und sagte: »Ist schon okay, ich habe auch überreagiert.«

Giovanni war erleichtert und sagte ihr, dass er jetzt zum Café fahren würde.

Er wollte sich gerade wieder verabschieden, doch Amira stoppte ihn und fragte: »Könnte ich heute vielleicht mitkommen?«

Giovanni wunderte sich, weil sie sonst nie fragte, aber er lehnte ihre Bitte hart ab.

»Nein, ich geh arbeiten, du lenkst mich nur ab.«

Amira akzeptierte die Ablehnung, sie sagte mit einer genervten Stimme: »Okay«.

Giovanni ging wieder aus dem Haus.

Amira fühlte sich wieder beobachtet.

VII. DAS ENDE — VERSION EINS

In der Villa wurde es immer gruseliger. Amira und Giovanni fühlten sich durchgehend beobachtet, vor allem abends zwischen 0 und 3 Uhr. Ihre Beziehung wurde dadurch sehr aufs Spiel gesetzt. Giovanni fühlte sich zwar beobachtet, aber er redete sich ein, dass er sich das alles nur einbildete.

Amira verzweifelte immer mehr. Sie dachte, dass sie paranoid war. Das konnte doch alles nicht sein, sie bildete sich das alles doch nur ein!

Amira konnte sich nicht mehr auf ihr Studium konzentrieren. Ihr Studium war alles für sie, ihr Vater hatte immer gewollt, dass sie ihr Studium schaffte und erfolgreich würde. Sie schlief kaum noch und vernachlässigte immer mehr die Beziehung zu Giovanni.

Am Morgen sah man die gruseligen Erscheinungen kaum, erst abends zwischen 22 und 3 Uhr, aber in letzter Zeit immer nur abends. Die Phänomene wurden immer merkwürdiger. Sie redete mit Giovanni darüber, aber er schien sie nicht ernst zu nehmen.

Amira dachte oft an die alte Frau aus der Bäckerei. Sie kam ihr so bekannt vor, aber warum? Sie kannte sie kaum, oder etwa doch? Amira dachte: *»Warum sollte sie sich Sorgen um mich machen, wenn wir uns doch gar nicht kennen?«*

Da kam sie darauf: Die alte Frau hatte Ähnlichkeit mit ihrer Mutter. Amira konnte sich zwar kaum an sie erinnern, aber sie hatte ein Jugendfoto von ihr.

Giovanni wurde immer schlimmer und immer kälter.

Am Grab

Amira sah die alte Dame wieder, am Grab auf dem Friedhof neben der Villa. Sie wusste nicht mehr weiter, ging zu ihr hin, weil sie sie um Rat fragen wollte.

Als sie sich das Grab genauer ansah, merkte sie, dass der Mann, dessen Namen auf dem Grabstein stand, ihren Nachnamen trug: Fernando Lopez. Es wurde immer heißer.

Amira schaute verwirrt und fragte: *»Wer ist dieser Mann?«*

Die alte Dame zögerte kurz: *»Amira ...«*, dann war Pause. *»Hier liegt dein Vater. Ich wollte dich kontaktieren, doch du bist so lange ohne uns ausgekommen. Doch jetzt müssen wir weg von hier. Komm, Amira!«*

Sie versuchte Amira wegzuziehen, doch die stand wie versteinert da. Die Luft flimmerte.

Amira fehlte die Sprache. Sie fragte langsam und leise: *»Uns? Wer ist uns?«*

Die alte Dame fing an zu weinen. *»Amira, es tut mir leid. Ich bin Yasmin, deine Mutter. Ich wollte dich nicht abgeben.«*

Amira wusste nicht, was sie sagen sollte. Das konnte nicht sein, ihre Mutter war doch tot!

Sie blickte nach oben und sah Giovanni. Er war ganz mit Asche und Blut bedeckt.

»Giovanni, was passiert hier?«

Giovanni warf ihr einen bedeutungsvollen Blick zu. Amira schrie: *»Antworte mir doch endlich, einer!«* Es war Stille. Giovanni redete in einem genervten Ton: *»Franklin ist tot, Amira. Dir wird nichts mehr passieren. Komm, weg jetzt von hier!«*

Im Hintergrund loderten die Flammen in den Himmel.
Amira antwortete: »Er ist tot? Was hast du gemacht?«
»Ich habe nichts gemacht«, antwortete Giovanni.
Die Frau, also ihre Mutter, sagte: »Giovanni hat ehrlich nichts gemacht.
Franklin war kein guter Mensch ... Komm mal mit.«
Amira versuchte aufzustehen, doch hatte keine Kraft. Giovanni fasste sie an der Schulter und stützte sie.

Yasmin ging mit ihnen Richtung Dorf, an sämtlichen Läden vorbei, außer an ihrem. Sie schloss den Laden auf und ging leise durch, Amira und Giovanni hinterher. Sie schloss eine Kammer auf mit Fotos von Amira und Giovanni.

»Amira, Franklin ist ein Mörder. Er hat sich geschworen, dich zu töten. Franklin hat mir damals den Kontakt zu dir verboten. Mir blieb nichts übrig, als in der Nähe diesen Laden aufzumachen.«

Amira und Giovanni guckten geschockt.

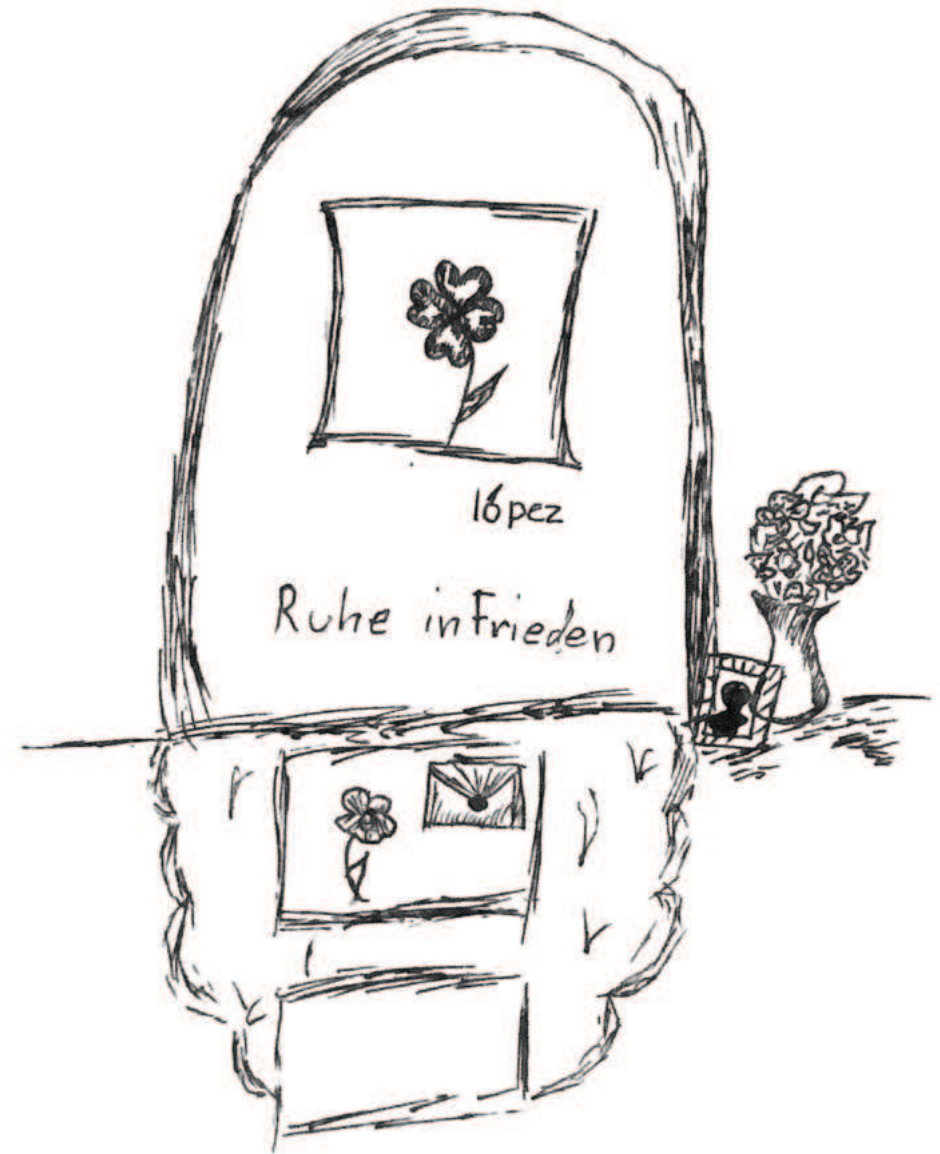
»Du bist also wirklich meine leibliche Mutter?«, fragte Amira.

»Ja, das bin ich, Amira. Es tut mir leid. Ich habe immer versucht, dich zu beschützen.«

Sie umarmten sich mit von Ruß geschwärzten Gesichtern.

10 Jahre später

Amira und Giovanni leben in einer anderen Stadt, ihre Mutter Yasmin wohnt bei ihnen und hat sich jetzt auch ein Haus gekauft. Amira hat ihr Studium geschafft und ist jetzt gerade schwanger.



VIII. DAS ENDE — VERSION ZWEI

Amira in Not

Am nächsten Tag wurde Amira von ihrem Wecker geweckt. Sie stand auf und ging ins Bad.

Amira stand vor dem Spiegel. Sie sah auf die Uhr und guckte sich um. Sie spürte, dass sie nicht allein war, aber sie sah niemanden. Franklin beobachtete sie und wartete auf den richtigen Moment.

Sie machte sich frisch, wusch ihre Hände und kämmte ihre Haare. Sie schaute in den Spiegel und erschrak: Da war eine Gestalt hinter ihr. Sie drehte sich um und sah einen Mann. Es war Franklin. Er hielt ein großes Einmachglas in der Hand und schlug es Amira so hart auf den Kopf, dass sie ohnmächtig wurde.

Amira fiel zu Boden. Franklin griff ihr unter die Arme und schleifte sie die Treppe hinunter in den Keller.

Giovanni

Giovanni fuhr mit seinem Auto zur alten Villa. Er saß im Auto und wartete auf sie. Giovanni war pünktlich, sah Amira aber nicht. Er blickte auf die Uhr.

»Mhh, wo bleibt sie nur?«, sagte Giovanni. »Es kann doch nicht sein, dass sie so lange braucht.«

38 Er stieg aus dem Auto und ging zur Tür, klingelte und klopfte, aber

Amira machte nicht auf. Er wurde misstrauisch und rief: »Amira, Amira, komm bitte jetzt raus, ich soll dich doch fahren!«

Giovanni machte sich Sorgen. Er nahm den Zweitschlüssel und schloss die Tür auf. Er ging rein.

»Amira, bist du da, wir müssen los, Amira?«

Giovanni fand irgendwas komisch, er ging hoch und suchte Amira überall, aber sie war verschwunden.

Stunden vergingen und Amira war noch bewusstlos. Als sie dann endlich aufwachte, merkte sie, dass sie an ein Rohr gefesselt war. Sie versuchte, die Fesseln zu entfernen, aber es ging nicht. 40 Minuten vergingen und Amira war immer noch in dem Raum gefangen.

Sie dachte an Giovanni: *»Die Sachen, die er zu ihr gesagt hatte, waren verletzend gewesen. Es stimmte nämlich, dass sie Angst hatte, Giovanni könnte mit ihr Schluss machen.«*

Franklin

Franklin sprach mit sich selbst.

»Sieh sie dir an, diese Angst und Verzweiflung in ihren Augen, einfach wunderbar.«

»Und, bist du bereit?«

»Mehr als bereit.«

Amira

Amira dachte noch an Giovanni, als sie ein Kratzen an der Tür hörte. Dann sah sie, wie jemand hereinkam. Es war der Mann, den sie schon im Badezimmer gesehen hatte.

Franklin zischte: »Alles nur wegen deiner Mutter Yasmin. Ihr Lopez´ seid alle gleich, Heuchler seid ihr.«

Amira fragte ängstlich und verwirrt: »Wer sind Sie? Und wo bin ich?«

Franklin lachte böse. »Willst du das wirklich wissen?«

»Sonst würde ich ja nicht fragen.«

»Da, wo deine Vorfahren auch sind.«

Amira fühlte sich immer unwohler. »Was meinst du?«, fragte sie.

Franklin klatschte in die Hände und das Licht ging an. Amira sah sein Gesicht nicht, weil das Licht überall war, nur nicht auf seinem Gesicht.

Franklin zeigte Amira ein Weinglas und ein großes Glas mit Deckel.

Amira schrie auf und Franklin lachte.

»Wie kannst du dabei lachen?«, presste sie heraus.

Franklin: »Weißt du, was das ist?«

Amira war sprachlos.

»Das sind die Augen und Nägel deiner Mutter. Ich habe noch mehr solche Gläser, und nicht nur von deiner Mutter.«

Amira fing an zu schreien und zu weinen und versuchte sich zu befreien.

Franklin fuhr sie böse an: »Hör auf zu schreien! Niemand hört dich.«

Amira hörte nicht darauf und schrie: »GIOVANNI! GIOVANNI! HILFE!«

Giovanni

Giovanni kam von der Arbeit zurück. Als er ins Haus kam, war noch immer keine Spur von Amira zu sehen. Er begann sich Sorgen zu machen.

»Amira, bist du zu Hause?« Keine Antwort.

Er ging zu der Bäckerei, weil er dachte, Amira hätte vielleicht Hunger gehabt und wäre dorthin gegangen. Vor der Bäckerei sprach ihn ein alter Mann an. Der alte Mann sagte zu ihm: »Geh da nicht rein!«

»Warum?«, fragte Giovanni.

»Da drin lebt eine alte Hexe.«

Giovanni antwortete: »Sind Sie ein Kind? Es gibt keine Hexen.«

Der Mann flüsterte: »Doch! Vertrauen Sie mir.«

Giovanni ging trotzdem rein. Der alte Mann griff ihn am Arm und sagte:

»Niemand wird Ihnen helfen, wenn etwas passiert.«

»Fassen Sie mich nicht an!«, rief Giovanni und riss sich los.

Giovanni betrat den Laden. Die alte Dame hörte, wie die Tür aufging.

Sie sah einen breit gebauten Mann mit einem schwarzen Anzug, unter dem Blazer einem schwarzen Hemd mit schwarzer Krawatte. Als die alte Dame ihn richtig sah, fragte sie: »Was macht ein so gutaussehender Mann in so einer Bäckerei?«

»Ich suche meine Freundin Amira«, antwortete Giovanni.

Die alte Dame guckte ihn an und fragte: »Wie sieht sie denn aus?«

»1,60 m groß, Latina, lange Haare, und sie ist Studentin.«

»Ich habe sie nicht gesehen, aber ich weiß, wo sie ist.«

»Okay, wo ist Sie?«, fragte Giovanni.

Die alte Dame schloss den Laden zu und ging voraus.

Giovanni und die alte Dame machten sich auf den Weg. Als sie im Auto saßen, sah die alte Dame, dass Giovanni ein sehr gepflegter Mann war.

Als Giovanni losfuhr, fuhr er 100 km/h statt 80, und 160 km/h, wo nur 100 erlaubt war.

»Fahr doch nicht so schnell, die Polizei kann dich anhalten«, sagte die alte Dame.

Giovanni schaute sie kurz mit extrem kaltem Blick an und sagte nichts, er fuhr sogar noch schneller.

Als sie bei der Villa ankamen, sagte Giovanni mit aggressiver Stimme:

»Und, wo ist sie?«

Die alte Dame antwortete: »Im Keller, aber geh da nicht hin, es ist eine sehr große Wahrscheinlichkeit, dass du sterben wirst.«

Giovanni guckte sie an, als er dann aber Amira schreien hörte, rannte er ohne zu zögern ins Haus und nach unten. Er fand erstmal keine Spur. Als er aber an einer Tür Licht sah, rannte er hin und öffnete sie. Er sah in dem Raum einen alten Mann mit schulterlangen Haaren. Der drehte sich um, sah Giovanni an und lachte.

»Willkommen! Oh, wie toll! Amira, wir haben sogar Publikum!«

Giovanni sah Amira auf dem Boden, ihre Wimperntusche und ihre Tränen liefen wie ein Wasserfall aus ihren Augen.

Giovanni verlor fast den Verstand. Der alte Mann ging auf Giovanni los, aber der wehrte ihn ab. Giovanni packte den alten Mann am Hinterkopf und schlug seinen Kopf gegen die Wand. Es standen da auch zwei Gläser, die warf er ihm an den Kopf. Der alte Mann wurde bewusstlos.

Giovanni befreite Amira, half ihr aufzustehen und die beiden rannten nach oben. Als sie oben waren, umarmte Amira Giovanni.

»Tut mir leid«, sagte Giovanni, während er sie im Arm hielt.

»Ist jetzt egal«, sagte Amira.

Sie bemerkte, dass die alte Dame auch da war. Sie saß auf einem großen alten Stuhl in der Galerie. Amira löste sich aus Giovanni's Umarmung.

»Was macht sie hier?«, fragte sie.

»Es klingt vielleicht komisch, aber sie wusste, wo du bist.«

Die alte Dame sprach: »Amira!«, dann sahen Amira und Giovanni, dass sie voller Blut war. Sie musste eine frische Wunde abbekommen haben.

Amira schrie auf. Giovanni warf ihr die Autoschlüssel zu und schrie:

»Lauf, Amira!«

»Nein, nicht ohne sie!«, schrie Amira und deutete auf die alte Dame.

Der alte Mann ging mit einem Messer, an dem schon Blut klebte, auf Giovanni los. Giovanni wehrte ab und die beiden kämpften.

Amira hörte auf Giovanni und nahm die alte Dame mit, sie stiegen ins Auto ein. Amira drückte gegen ihre Wunde, um die Blutung zu stoppen. Dann sprach die alte Dame. »Amira, du hast es verdient, die Wahrheit zu erfahren«, sagte sie mit schwacher Stimme.

»Welche Wahrheit?«

Die alte Dame sprach: »Ich bin deine leibliche Mutter.«

Amira kriegte kein Wort raus.

»Der Mann da drin ist Franklin. Er war mein früherer Liebhaber und dein Vater war sein bester Freund«, fuhr die alte Dame fort. »Er hat geschworen, jeden zu töten, der das Haus vererbt bekommt.«

»Hat er auch meinen Vater getötet?«, fragte Amira. Die alte Dame wollte sprechen, aber Amira unterbrach sie und rief: »Wie konntest du mir das antun? Du bist einfach gegangen, als ich dich am meisten gebraucht habe!«

Amiras Mutter sagte nichts dazu. »Dein Vater ist fremdgegangen mit einer anderen Frau«, sagte sie. »Und zwar mit der Mutter von deinem Freund.«

Amira war ganz durch im Kopf, für sie war das einfach zu viel. Doch ihre Mutter fügte noch andere schlimme Sachen hinzu.

»Giovannis Vater bemerkte es und tötete deinen Vater. Giovannis Vater war ein Mafiaboss, er hat es an Giovanni weitergegeben. Du bist mit einem Mafiaboss zusammen.«

Amira guckte sie an und weinte. Die letzten Worte von Amiras Mutter waren: »Ich liebe dich, meine Tochter.«

Amira wusste nicht, was sie machen sollte, sie saß im Auto und starrte nur vor sich hin.

Der Kampf zwischen Franklin und Giovanni

Giovanni schaffte es, das Messer zu kriegen, sie kämpften weiter. Irgendwann schaffte es der Mann trotzdem, Giovanni zu packen. Als Giovanni sich nicht mehr bewegen konnte, sagte der Mann: »Ich bin Franklin, ich habe geschworen, jeden zu töten, der dieses Haus vererbt bekommt. Und DU STÖRST. Aber mach dir keine Sorgen, die Gläser mit euren Augen und Nägeln werden nebeneinander stehen.«

Giovanni schaffte es, sich zu befreien und an das Messer zu kommen. Er stach Franklin ins Bein. Franklin schrie, aber versuchte sich auf Giovanni zu konzentrieren.

»Ich dachte, dein Vater wäre schlau, aber dass er dir anvertraut hat, Boss zu werden, ist sehr dumm gewesen«, sagte er und hielt sein blutendes Bein. »Außer eine Sache, die hat er gut gemacht: ihren Vater zu töten.« Giovanni fragte mit einer sehr aggressiven und tiefen Stimme: »Welchen Vater?«

Franklin antwortete: »Amiras«, und lachte dabei.

Giovanni war sprachlos. Franklin nutzte das aus, um ihn zu schlagen. Giovanni wehrte wieder ab und keuchte: »Das wirst du nie schaffen!«

Franklin wurde noch wütender und versuchte weiterhin, Giovanni zu besiegen. Irgendwann hatte Giovanni keinen Bock mehr. Er war so aggressiv und genervt, dass er Franklin fast tötete, aber er tat es nicht, weil er ihn quälen wollte.

»Ja, und jetzt sehe ich dir beim Sterben zu, so wie du es mit Amira vorhattest«, sagte er.

Amira saß im Auto und schrie: »Giovanni!«

Giovanni hörte es und sperrte Franklin in den Keller. Er fand fünf Flaschen Benzin und kippte überall im Haus Benzin aus. Er kippte es bis fast zum Auto. Amira sah ihn und stieg aus dem Auto aus. Sie umarmten sich. Beide sagten: »Es tut mir so leid!«

Giovanni sagte: »Nein, es tut mir leid, ich hätte dir von Anfang an glauben sollen, dass etwas im Haus nicht stimmt.«

Amira hörte nur zu und sagte nichts. Giovanni fuhr fort: »Tut mir leid, das mit meinem Vater und deinem Vater wusste ich nicht.«

Sie löste die Umarmung und sagte: »Was, du wusstest es nicht? Da bin ich aber erleichtert.«

Er bat sie, ins Auto einzusteigen und sie tat es. Sie guckte zu den Rücksitzen, weil da ihre verstorbene Mutter lag. Sie sagte: »Ich liebe dich auch, Mama.«

Giovanni nahm sein Feuerzeug raus, machte es an und schaute es für eine Minute an. Dann warf er es dorthin, wo er das Benzin ausgeschüttet hatte. Sofort loderten die Flammen auf und fraßen sich vor bis zum Haus. Dann stieg Giovanni zu Amira ins Auto ein und fuhr schnell weg.

Die ganze Fahrt über sagten sie nichts. Sie gingen zur Polizei und berichteten alles, was passiert war. Dabei passten beide auf, nicht so viel über Giovanni zu reden.

Amira wartete im Krankenhaus auf Giovanni. Als er endlich kam, fragte Amira: »Hast du keine Angst, dass die herausfinden, wer du bist?«

»Nein«, antwortete er. Amira guckte verwundert.

»Ich habe meinen Namen geändert und nur dir meinen echten Namen anvertraut, weil ich wusste, dass du ihn nicht weitersagen würdest.«

Amira lächelte ihn an. »Ich kann, glaube ich, nicht mehr mit dir zusammen sein«, sagte sie.

Er guckte sie auch an und sagte: »Ja, ich verstehe schon. Aber glaub mir, dass du die Einzige warst, mit der ich es ernst meinte.«

»Ich weiß«, antwortete Amira. Sie umarmten sich zum letzten Mal.

Dann trennten sie sich. Giovanni fuhr mit dem Auto nach Hause, Amira nahm den Weg zu ihrer alten Wohnung. Sie versuchte zu schlafen, aber es ging nicht, und so ging es auch Giovanni.

Fünf Jahre waren vergangen und Amira war fertig mit ihrem Studium. Sie lebte mit ihrer besten Freundin in einer Wohnung. Nach der Sache mit Giovanni wollte sie niemanden Neuen kennenlernen.

Bei Giovanni lief es wie immer, aber nach einer anderen hat auch er nicht geguckt, hatte nicht einmal One-night-Stands.

Beide lebten jetzt glücklich, aber beide wussten auch, dass sie zusammen noch glücklicher wären.

Aber sie hatten sich so entschieden.

NOTIZEN

NOTIZEN

IMPRESSUM

Schulhausroman Nr. 70

Die Klasse 8b der Stadtteilschule Eidelstedt hat

»Der Lover – am Ort und Mord«

gemeinsam mit der Schreibtrainerin

Tanja Schwarz

im Frühjahr 2024 entwickelt und geschrieben.

Herzlichen Dank an den Lehrer

Christoph Joschko

für die tolle Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei
»Die Provinz GmbH-Gemeinnützige Gesellschaft
für Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch),

dem Literaturhaus Hamburg und
den jeweiligen Schreibtrainern und Schreibtrainerinnen.

Durchführung des Schulhausromans für Hamburg:
Literaturhaus e.V., Schwanenwik 38, 22087 Hamburg
schulhausroman.literaturhaus-hamburg.de

Satz und Layout: www.green-brand-academy.de/
herzensprojekte/schulhausroman
Coverdesign: Kathleen Bernsdorf
www.kathleenbernsdorf.de
Titelbild: herbert2512, www.pixabay.com
Druck: www.druck-mit-uns.de

Erste Auflage, Hamburg, Juli 2024

ISBN: 978-3-907217-88-7



Wir danken unseren
Förderern für die Unterstützung:

Hanns R. Neumann Stiftung



Hans-Joachim Mausolf Stiftung

in der BürgerStiftungHamburg

Als Amira die alte Villa in einer verlassenen Gegend erbt, beginnt eine schicksalhafte Episode in ihrem Leben. Kann sie dem gutaussehenden Giovanni vertrauen, in den sie sich im Café verliebt hat?

Im Haus geschehen seltsame Dinge, die auf das Konto des alten Butlers gehen. Amira wird auf eine harte Probe gestellt, bevor sie die Wahrheit über ihre Herkunft erfährt.